

Wie viel Transnationalismus verträgt die Kultur?

**INTERNATIONALES SYMPOSIUM 20./21. OKTOBER 2008
UNIVERSITÄT POTSDAM
INSTITUT FÜR GERMANISTIK/JÜDISCHE STUDIEN**

ABSTRACTS

Panel Kultur/Religion

Prof. Dr. Erhard Stölting: "Kultur und Integration - Unterwerfung, Hybridisierung oder >Durcheinander< von Subkulturen?"

Prof. Dr. Erhard Stölting, geboren 1942 in Freiburg im Breisgau, studierte an der Freien Universität Berlin Germanistik und Romanistik sowie Soziologie, Psychologie, Politikwissenschaft und Philosophie. 1974 promovierte er an der FU Berlin in Soziologie, Philosophie und Germanistik. Seit 1994 ist Erhard Stölting Professor für Allgemeine Soziologie an der Universität Potsdam. Zuvor hatte er Lehrstühle in den USA, University of California (Berkeley), in Berlin (FU), Bayreuth und Nürnberg.

Gemeinsam mit D. Rost: New Regional Identities and Strategic Essentialism. Case Studies from Poland, Italy and Germany. Reihe Region-Nation-Europa. (Lit Verlag). Berlin 2007.

Russian Perspectives on Germany and Russian Self-Definitions, in: Europeanisation, National Identities and Migration. Changes in Boundary Constructions between Western and Eastern Europe, London, New York 2003, 153-167.

Die Mühen der Toleranz, in: Eva Müllner (Hg.), Entweder-und-oder: Vom Umgang mit Mehrfachidentitäten und kultureller Vielfalt, Wien (Drava) o.J. (1999), S. 20-32.

In zahlreichen Forschungsprojekten beschäftigte Erhard Stölting sich mit der Transformation von kollektiven Identitäten und Kulturkreisen. Unter dieser Folie untersucht er in einem aktuellen Projekt auch die Phänomene der Globalisierung und Europäisierung. Er sieht hierin einerseits eine Stärkung der supranationalen wie der regionalen Ebene und somit andererseits eine Schwächung der nationalstaatlichen Ebene. Im Zuge dieses Forschungsprojektes sollen die Konsequenzen untersucht werden, zum Beispiel die Entwicklung oder Konstruktion gemeinsamer Identitäten. Nationalstaatlichkeit und Nationalismus, so Stölting, seien durch einen totalisierenden Effekt geprägt. "Das heißt, durch eine Tendenz, alle Phänomene auf der nationalen Ebene abzubilden und dadurch nicht zuletzt interkulturellen und pluralen Kulturmustern entgegenzuwirken." Untersucht wird, ob sich mit der derzeitigen Konjunktur des Regionalen bessere Bedingungen für eine Entwicklung multipler und/oder neuer inter- und transkultureller Identitäten entwickeln. Fallstudien aus Polen, Italien und Deutschland sollen dies beleuchten und unter Anderem Beziehungen zwischen den Sozialwissenschaften und der Praxis in den verschiedenen Regionen offen legen. Dabei wird auch die Rolle der Sprache für kollektive Identitäten berücksichtigt.

Prof. Dr. Manfred Görtemaker: "Zur politischen Diskussion der Leitkultur"

Prof. Görtemaker wurde 1951 geboren und studierte Geschichte, Politikwissenschaft und Publizistik in Münster und Berlin. Von 1975 - 1980 war er Wissenschaftlicher Assistent und von 1983 - 1989 Hochschulassistent an der Freien Universität Berlin. In den Jahren 1980 - 1981 hielt Prof. Görtemaker sich an der Harvard University für das der John F. Kennedy Memorial Fellow auf. Danach arbeitete er als Visiting Assistant Professor of Overseas Studies an der Stanford University. Es folgten Tätigkeiten bei der Krupp Foundation Senior Associate am Institute for East-West Security Studies in New York. Seit 1992 ist Görtemaker Professor für Neuere Geschichte an der Universität Potsdam. Mitte der neunziger Jahren war er Prorektor und Anfang 2000 Vorsitzender des Senats der Universität Potsdam. Gastprofessuren hatte Görtemaker an der an der Duke University, Durham, North Carolina, am Dartmouth College, Hannover, New Hampshire sowie Visiting Fellow am St Antony's College der Oxford University. Seit 2005 ist er Gastprofessor am Dipartimento di Politica, Istituzioni, Storia der Università di Bologna.

Thomas Mann und die Politik. Fischer Verlag Frankfurt/Main 2005.

Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Von der Gründung bis zur Gegenwart, Fischer Verlag Frankfurt/Main 2004.

Geschichte Europas 1850-1918. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart 2002.

Prof. Dr. Christoph Schulte: "Die Klippen des Kulturnationalismus"

Prof. Dr. Christoph Schulte wurde 1958 geboren. Nach seinem Studium der Philosophie, Judaistik, Theologie und Publizistik in Heidelberg und Berlin promovierte er 1988 und wurde Lehrbeauftragter am Institut für Philosophie an der Freien Universität Berlin. Als Gastdozent unterrichtete Prof. Schulte an der Hebräischen Universität Jerusalem, in Chicago und in Frankreich. Seine Habilitation absolvierte Schulte 1996 an der Philosophischen Fakultät der Universität Potsdam und war dort von 2005 - 2007 außerplanmäßiger Professor für Philosophie und Jüdische Studien. Prof. Schulte ist Mit-Herausgeber der Mendelssohn-Studien (mit Hans-Günther Klein) und der Reihe Jüdische Geistesgeschichte.

Die jüdische Aufklärung. Philosophie, Religion, Geschichte. C. H. Beck München 2002.

(Hg.) Deutschtum und Judentum. Ein Disput unter Juden aus Deutschland. Reclam Verlag Stuttgart 1993.

radikal böse. Die Karriere des Bösen von Kant bis Nietzsche. Wilhelm Fink Verlag München 1988.

Abstract:

Deutschland entstand als Nationalstaat erst im 19. Jahrhundert, während andere europäische Territorialmächte wie etwa Frankreich diesen Prozess schon im 17. Jahrhundert abgeschlossen hatten. Im Prozess der „Erfindung der Nation“ (B. Anderson) durch die europäischen Nationalismen des 18. und 19. Jahrhunderts nahm Deutschland deswegen eine Sonderstellung ein: Die politische Einigung Deutschlands als historisch „verspätete Nation“ (H. Plessner), die erst 1871 mit der Gründung des Deutschen Reiches vollzogen wurde, hatte schon seit Ende des 18. Jahrhunderts zu Versuchen geführt, Deutschland, das politisch, religiös und territorial noch ein Flickenteppich war, als Kulturnation zu erfinden. Mangels politischer Einheit und Existenz und wegen der konfessionellen Gespaltenheit der Bevölkerung wurde an Stelle von Politik und Religion die deutsche Sprache, Literatur, Kultur und Bildung zum Wesensmerkmal nationaler Identität erklärt. Herders Vorstellung des Volksgeistes, welcher der deutschen Kultur und Literatur als Substrat zugrundeliege und den Kern der kulturell, aber eben noch nicht politisch existierenden deutschen Nation bilde, wird in Romantik und Vormärz von der deutschen Nationalbewegung aufgegriffen und hatte eine ideologische Vorreiter-Rolle in dem Bemühen, die deutsche Sprache und Kultur zum identitätsstiftenden Merkmal deutschen Wesens und Deutschtums zu erklären.

Im Anschluss an Herder und im Einklang mit solchem bildungsbürgerlichen Kulturnationalismus haben die Juden in den deutschen Ländern, denen die Emanzipation erschwert oder verwehrt wurde, ihre Emanzipation und politisch-juristische Gleichstellung ebenfalls kulturell zu antizipieren versucht. Durch Teilhabe an deutscher Kultur und Bildung sollte die Teilhabe an der deutschen Nation erstritten und demonstriert werden. „Emanzipation durch Bildung“ (G. Mosse) wurde das Programm des jüdischen Bildungsbürgertums im 19. Jahrhundert. Sie brachte im Kaiserreich den deutschen Staats- und Bildungsbürger mosaischer Konfession hervor.

Gegen dessen sozio-kulturelle Assimilation ans „Deutschtum“ (H. Cohen) bei gleichzeitiger Reduktion des Jüdischen zur Konfession konstituierte sich der Kulturzionismus: Judentum sollte bei dieser Erfindung des jüdischen Nationalismus durch den Zionismus nicht mehr durch die rabbinische Tradition und die Religion als wichtigstes identitätsstiftendes Band der jüdischen Nation gestiftet werden, sondern durch den Rückgriff auf die hebräische Sprache und Kultur. Ferner sollte der Zionismus nicht nur, wie im politischen Zionismus, durch Antisemitismus und das Bedürfnis nach einer gesicherten Heimstatt für alle Juden gestiftet werden. Denn der Judenstaat des politischen Zionismus wollte kulturell den Mustern des christlich-europäischen Bildungsbürgertums verpflichtet bleiben (die berühmten weißen Handschuhe im Opernhaus bei Nordau). Der Kulturzionismus ist bis ins aktuelle Israel das wichtigste Programm des jüdischen Kulturnationalismus geblieben; daneben gab es alternativ den osteuropäisch-jiddischen Kulturnationalismus von Zhitlovsky u.a., der die Existenz in der Galut mit jiddischer Sprache und Kultur als jüdischem Identitätsmerkmal vorsieht. Er wurde von Stalin zerstört und lebt nur in winzigen Jiddisch-Enklaven fort.

Bis heute wird in Israel die Frage diskutiert, ob es, wie der zionistische Kulturnationalismus gern möchte, eine eigenständige, gar identitätsstiftende israelische Kultur gibt, oder ob Israel nur ein „melting pot“ verschiedener, nicht-kompatibler jüdischer und nichtjüdischer Kulturen und Tendenzen ist, die über neue Medien allgegenwärtig sind und die ursprüngliche zionistische Identität Israels langsam auflösen, da die kulturelle und linguistische Integration jüdischer wie nichtjüdischer Neueinwanderer nicht mehr gelingt. In Deutschland flackerte unlängst ein Restbestand des Kulturnationalismus am Begriff der „deutschen Leitkultur“ noch einmal auf, es wurde jedoch in dieser Polemik um die Integration von Migranten rasch deutlich, dass dieser Kampfbegriff nicht mehr Bildungsbürger im Blick hat, sondern die Alphabetisierung der Migrantenbevölkerung ganzer Wohnviertel in deutscher Sprache und Schrift: Ghetto statt Goethe.

Prof. Dr. Micha Brumlik: "Die Juden - Kultur und Religion eines diasporischen Volkes"

Geboren wurde Prof. Dr. Micha Brumlik 1947 als Kind jüdischer Eltern in Davos in der Schweiz. Heute lebt er in Frankfurt/Main. Nach seinem Studium der Pädagogik und Philosophie war er wissenschaftlicher Assistent der Pädagogik in Göttingen und Mainz, danach Assistenzprofessor in Hamburg. Von 1981 bis 2000 lehrte er Erziehungswissenschaft an der Universität Heidelberg. Seit dem Jahr 2000 ist er Professor am Institut für Allgemeine Erziehungswissenschaft der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt/Main mit dem Schwerpunkt "Theorie der Erziehung und Bildung". Als Direktor leitete er von 2000 bis 2005 das Fritz-Bauer Institut als Studien- und Dokumentationszentrum zur Geschichte und Wirkung des Holocaust.

Kritik des Zionismus. Europäische Verlagsanstalt Hamburg 2007.

Aus Katastrophen lernen? Grundlagen zeitgeschichtlicher Bildung in menschenrechtlicher Absicht, Philo München 2004.

Kein Weg als Deutscher und Jude. Eine bundesrepublikanische Erfahrung, Luchterhand München 1996.

Abstract:

Schon zionistische Historiker des frühen 20. Jahrhunderts wußten, daß das Judentum seit der Antike eine diasporische Gemeinschaft war. Biblische und rabbinische Theologie schwankten stets um zwei Deutungen dieses Umstandes: sind die Juden ein Volk des Exils, der Galuth und das heißt der Verbannung oder ein Volk der Zerstreuung und des vielfältigen Wohnens auf der Erde. Das Auseintreten von theologischem Zentrum hier (Land Israel) und faktischer Existenz in der Diaspora dort? Judentum und Juden, so die hier vertretene These stellen ein durch eine auf ein theologisches Zentrum hin geeinte diasporische Gemeinschaft dar, die in der realen Geschichte gerade nicht durch einen realen geographischen Ursprung geeint ist, sondern sich in der Vielfalt von Sprachen, Kulturen und Glaubensweisen immer wieder neu erfunden hat.

Prof. Dr. Willi Jasper: "Russische Juden und transnationale Diaspora"

Prof. Jasper lehrt an Universität Potsdam im Institut für Germanistik und im Institut für Jüdische Studien. Er hat dort eine außerplanmäßige Professur für Neuere deutsche Literatur- und Kulturgeschichte/Jüdische Studien. Zahlreiche Studien und Analysen zur deutsch-jüdischen Literatur- und Kulturgeschichte, zu Heinrich und Thomas Mann, sowie zur Migrationsforschung. Drittmittel-Forschungsprojekte zum Themenbereich "Transnationale Diaspora und jüdische Kultur".

Deutsch-Jüdischer Parnass. Literaturgeschichte eines Mythos. München 2004.

Gemeinsam mit Eliezer Ben Rafael, Paul Harris: Building a Diaspora. Russian Jews in Israel, Germany and the USA. Boston/Leiden 2006.

Die Jagd nach Liebe. Heinrich Mann und die Frauen. Fischer Verlag Frankfurt/Main 2007.

Prof. Jasper beschäftigt sich mit der Spannung zwischen katastrophaler Vergangenheit und möglicher kosmopolitischer Zukunft, denn diese schafft neue Bedingungen für ein jüdisches Diaspora-Bewußtsein, das weniger auf territorialer Unabhängigkeit beruht, sondern auf Identitäten, die sich aus Erinnerung und Zerstreuung zusammensetzen. Dabei geht es um widersprüchliche Dreifach-Identitäten: um die „Leitkultur“ der russophonen Majorität im Herkunftsland, die von außen oft skeptisch gesehene Kultur und Sprache der eigenen Ethnie und die neue Kultur des jeweiligen Aufnahmelandes. Ganz offensichtlich begreifen russisch-jüdische Einwanderer ihre unterschiedlichen Prozesse der sozialen Integration und kulturellen Selbstbehauptung in Israel, Deutschland und den USA als gemeinsame transnationale Perspektive. In diesem Selbstverständnis erscheint die transnationale Diaspora nicht als elitäre Hybrid-Konstruktion, sondern als Solidargemeinschaft kollektiver jüdischer Identitäten.

Dr. Paul Harris, Prof. Dr. William Baker: "Leitkultur und Migration in den USA"

Der Politikwissenschaftler Prof. Dr. Paul Harris von der Auburn University (USA) lehrte als Gastprofessor von 1997 bis 1998 am Institut für Politikwissenschaften an der Universität Münster. Gemeinsam führte er mit dem Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien in Potsdam und dem Institute of Sociology der Universität Tel Aviv eine vergleichende Untersuchung zur Situation "russisch-jüdischer" Immigranten in Deutschland, Israel und den USA durch.

Gemeinsam mit William E. Baker: Unwelcome Strangers to the New South. Georgia's Response to Undocumented Migration. In: Baringhorst, Sigrid, James F. Hollifield, and Uwe Hunger: Herausforderung Migration - Perspektiven der Vergleichenden Politikwissenschaft: Festschrift für Dietrich Thraenhardt. Lit Verlag. Berlin 2006.

Gemeinsam mit Eliezer Ben Rafael, Willi Jasper: Building a Diaspora. Russian Jews in Israel, Germany and the USA. Boston/Leiden 2006.

Abstract:

In den USA leben fast 40 Millionen Latino-Immigranten. Seit den 1990er Jahren beträgt der Zustrom an zugelassenen Immigranten in die USA bis zu eine Million im Jahr. Die Zahl der undokumentierten Immigranten wird inzwischen auf 11 Millionen geschätzt, acht Millionen davon stammen aus Lateinamerika. Der exponentielle Anstieg der Immigration in die USA in den letzten beiden Dekaden ist schwer begreiflich. Im Vergleich zu früheren europäischen Immigrationswellen fällt den Einwanderern - insbesondere den Latinos - die Assimilation und Integration in die amerikanische Mehrheitsgesellschaft nicht so leicht. Andererseits sind

positive ökonomische Auswirkungen durch die Immigration, und hier vornehmlich durch die illegale und niedrig entlohnte Arbeitsnachfrage, zu konstatieren.

In dem Referat sollen die Herausforderungen diskutiert werden, mit der die Latino-Einwanderer bei der Assimilation konfrontiert sind. Dabei wird das Interesse vor allem auf den südöstlichen Bundesstaat Georgia orientiert, der den am schnellsten wachsenden hispanischen Bevölkerungsanteil verzeichnet. Immerhin verdreifachte sich in den 1990er Jahren die Latino-Bevölkerung im Südosten der USA von 670.000 auf bis zu 1,9 Millionen Menschen.

Dr. Barbara Dietz: "Ost-West-Migration, gesellschaftliche Pluralisierung und transnationale Beziehungen"

Dr. Barbara Dietz studierte Volkswirtschaftslehre an der LMU in München und promovierte 1995 an der Universität Bremen. Seit Beendigung ihres Diplom arbeitet Dr. Dietz am Osteuropa-Institut in München als wissenschaftliche Mitarbeiterin und seit 1998 als Leiterin des Arbeitsbereiches Migration und Integration. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen bei der Ost-West Migration, Migrationspolitik und die soziale, sowie wirtschaftliche Integration von Immigranten aus Osteuropa und der ehemaligen Sowjetunion in Deutschland und der Europäischen Union. Die Ergebnisse ihrer Forschungsarbeiten wurden in Gutachten und wissenschaftlichen Beiträgen, unter anderem in "International Migration, Journal of Ethnic and Migration Studies", "East European Jewish Affairs" und "The Global Review of Ethnopolitics" veröffentlicht. Dr. Dietz widmet sich außerdem der universitären Lehre, der Weiterbildung und der Beratung von Verbänden und Behörden, welche im Bereich der Migration und Integration tätig sind.

Aussiedler/Spätaussiedler in Deutschland seit 1950, in: K.J. Bade, P.C. Emmer, L. Lucassen, J. Oltmer (Hg.),

Enzyklopädie Migration in Europa. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart, München 2007.

Die Integration mittel- und osteuropäischer Zuwanderer in den deutschen Arbeitsmarkt, in: M. Nowicka (Hg.), Von Polen

nach Deutschland und zurück. Die Arbeitsmigration und ihre Herausforderungen für Europa, Bielefeld 2007.

Abstract:

Seit den fünfziger Jahren ist die Bundesrepublik Deutschland das Ziel von Ost-West-Wanderungen, die sich mit der politischen Transformation Mittel- und Osteuropas, des Zusammenbruchs der Sowjetunion und den Erweiterungen der EU deutlich verstärkten. Dabei ist das Spektrum der Zuwanderer im Ost-West Kontext außerordentlich breit: es kamen (Spät)aussiedler, Asylbewerber, jüdische Kontingentflüchtlinge, Bürgerkriegsflüchtlinge, Arbeitsmigranten (einschließlich irregulär einreisender Personen), Studenten und Familienangehörige. Der sprachliche, soziale, ethnische, religiöse und kulturelle Hintergrund dieser Migranten ist vielfältig. Daher ist es nur folgerichtig, dass die Pluralisierung der deutschen Gesellschaft im Zusammenhang mit den Ost-West Wanderungen zugenommen hat und dass sich durch diese verschiedenen Migrantengruppen transnationale Beziehungen mit ihren Herkunftsstaaten herausgebildet haben. Der Vortrag zeigt, wie die Muster der Ost-West-Migration die Pluralisierung der deutschen Gesellschaft geprägt hat, welche Bedeutung transnationale Beziehungen in diesem Zusammenhang haben und wie sich wachsende Diversität auf die soziale und wirtschaftliche Entwicklung in der Aufnahmeregion auswirkt.